

Werk

Titel: Anweisung zum kunstmäßigen Brauen des Weißbiers

Untertitel: Mit zwei Kupfer-Tafeln

Autor: Jordan, Johann Christoph

Verlag: Hahn

Ort: Hannover

Jahr: 1799

Kollektion: vd18.digital

Gattung: Anleitung; Mechanik

Werk Id: PPN672719770

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN672719770> | LOG_0010

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=672719770>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Beschreibung und Erklärung der beiden Kupfertafeln.

In der zweiten Abtheilung, wo ich von den Geräthschaften und Instrumenten handle, die bei dem Weißbierbrauen erforderlich sind, S. 35, bei Gelegenheit, da von der fehlerhaften, feuerfressenden Anlage der Braupfannenöfen die Rede war, versprach ich in einem Kupfer anschaulich zu zeigen, wie man durch zweckmäßige Erbauung eines Braupfannenofens mit der Hälfte Feuermaterial eben so viel und noch mehr ausrichten könnte, als bei der bisherigen Einrichtung.

Diese Erfindung ist nichts weniger als neu; berühmte Scheidekünstler haben uns solche zweckmäßige Feuerleitungen bei andern Gelegenheiten längst vorgezeichnet: ich habe es blos auf die Braupfannenöfen anwendbar zu machen versucht.

Tab. I.

Fig. 1. ist der Prospect des Braupfannens
ofens, woran zu bemerken:

- a. Die Thür zum Feuerheerd;
- bb. die beiden Thüren zum Aschenheerd, ver-
mittelt deren Desnen oder Verschließen das
Feuer regiert und die Asche gemächlich
herausgezogen werden kann;
- cc. Ausgang des Feuerzuges;
- dd. die beiden Schieber im Rauchfange, oder
Feuer-Gänge, durch deren Verschließen
oder Desnen das Feuer gedämpft und die
Hize vermindert, oder das Feuer leben-
dig und die Hize vermehrt werden kann.
Statt dieser eisernen Schieber kann mit
einem platten wohl passenden Backstein,
der lose auf dem Ausgang des Feuerzuges
beständig liegen muß, das Feuer eben so
gut regiert werden.

Fig. 2. Grundriß, um das Feuer an-
schaulich spielen zu sehn.

- e. Das Schürloch zum Unterheizen der
Braupfanne.
- f. Der

ff. Der Feuerheerd worauf die Flamme spielt, und durch die beiden Oefnungen in der Braupfannen; Grundmauer

gg. in den Feuergang, welcher 6 Zoll Spielraum um die ganze Braupfanne haben muß,

hhhhhh. fährt; in diesem Feuergange die Hitze an den Wänden der Braupfanne ablegt, und zuletzt in Rauchgestalt durch die Oefnung

ii. in den Schornstein geleitet wird,

kkkkkkk. Die Mauer, worauf die Braupfanne auf allen Seiten, außer den beiden Feuerzügen ruhet.

lllll. Der Mantel des Braupfannenofens, von einem gestreckten und einem in die Breite liegenden Mauerstein, also anderthalb Fuß dicke, damit die Hitze durch eine schwächere Bedeckung nicht verloren gehen kann; vielmehr die Feuerhitze noch sicherer an die Braupfanne zu leiten, muß dieser Mantel überdem mit 2 Zoll dicken Scheeveleimen überzogen und sodann mit starkem

starkem groben Linnen oder Segeltuch bedeckt werden. Diese Vorsicht ist aber mit aller Accurateſſe gehörig zu befolgen, wenn der versprochene Erfolg mit Gewiſſheit erwartet werden soll: weil ein schwächerer Mantel an der ganzen Außenfläche alsobald heiß wird und dadurch einen großen Theil Hitze in die atmosphärische Luft ausströmt.

Fig. 3. Zweiter Grundriß, welcher lehrt, wie der Kofst gelegt werden muß.

FF. Der Kofst, worauf das Feuermaterial brennt, von gegoffenem Eisen, welches so stark seyn muß, daß es von der Schwere des Feuermaterials nicht gebeugt werden kann, dessen Einfassung bei dem Guß des ganzen Kofstes 4 Zoll breit seyn muß, um die Steifigkeit halten zu können; diese gefüllten 4 Zoll sind dem Zuge des Feuers im geringsten nicht hinderlich; sollten daher die Braupfannen sehr groß seyn und nach der Lage des Brauhauses in der Länge stehn müssen, so wäre zuträglicher den Kofst in die Queere zu legen und
dar

darunter in dem Aschenheerde einen Pfeiler aufzuführen, worauf der Koft in der Mitte einen Ruhepunkt zur Verstärkung erhielt, aus welcher Ursach auch die beiden Aschenheerds Thüren

BB. angebracht sind, damit die Asche auf beiden Seiten des Kofspfeilers gemächlich herausgezogen werden kann. Bei Anwendung der Steinkohlen aber darf der Koft nur vorgezeichnetermaassen liegen, weil derselbe von den Schlacken sonst nicht gut gereinigt werden könnte, wogegen aber ein solcher Koft nicht so groß zu seyn braucht, als wenn Torf oder Holz darauf angewandt werden soll.

GG. Der Anfang des Feuerzuges, welcher 6 Zoll Spielraum um die ganze Brauspfanne haben muß, wodurch die Flamme in den Feuergang

HHHHHH. an den Wänden der Brauspfanne herumfährt, daselbst alle Hizekräfte ablegt und in Rauchgestalt aus dem Ausgang

II. in den Schorstein fährt.

KKKKKKK. Die Mauer, von Backsteinsbreite, worauf die Braupfanne auf den zu ihrer möglichsten Erhaltung wichtigen Punkten ruhet.

LLLLL. Der Mantel des Ofens, anderthalb Fuß dick, ohne den Ueberzug von Schee-veleimen und den Ueberzug von Segeltuch oder groben Linnen.

Fig. 4. Profil, woraus man wahrnehmen kann:

- m. Den Feuerheerd;
- n. den Aschenheerd;
- o. die Braupfanne;
- pp. das Mauerwerk, worin die Braupfanne eingeschlossen und der Feuerzug angebracht ist;
- qq. die beiden Schieber in dem Ausgange des Feuerzuges, die jedoch etwas höher oder niedriger angebracht werden können, um willkürlich die Regierung des Feuers in der Macht zu haben; auch kann der eisferne

ferne Schieber entbehrt werden, wenn man statt dessen einen breiten Stein oben auf dem Ausgange des Feuerzuges liegen hat, womit das Feuer eben so gut regiert werden kann.

Nach Beschreibung dieses Feuerung ersparenden Braupfannenofens drängt sich folgende wichtige Anmerkung gleichsam von selbst auf:

Der größte Theil Braupfannen sind dergestalt in die Defen gelegt, daß der Rauchfang zugleich den Qualm des Kochenden Wassers sowohl als der Würzen mit aufnimmt; dieses scheint sogar mit vieler Vorsicht und aus guten Gründen geschehen zu seyn, um den vielen Schwaden gleich weg zu führen. Wenn man aber bedenkt, welch eine ungeheure Maschine ein solcher Rauchfang mit dem Schornstein bildet, wie derselbe die Gebäude unnöthiger Weise beschwert, wie der beständig aufsteigende Qualm den Ruß (Kaut) im Schornsteine ablöset, denselben entweder in das Brauwasser oder in die Würzen fallen läffet, so könnte und sollte man einen der Sache angemessenen kleinen Rauchfang annehmen, der blos bestimmt und paßlich ist,

ist, den Rauch des Ofens und der Feuerzüge aufzunehmen und also wegzuführen, daß niemals Schornsteinruß in die Braupfanne fallen könnte. Wenn sodann der Qualm von der kochenden Braupfanne zur Conservation eines von Holzwerk erbaueten Brauhauses annoch abgeleitet werden müste, so kann solches durch einen Qualmfang von leichten Dielen mit wenigen Kosten, ohne das Gebäude zu belästigen, bewerkstelligt werden. Wer daher diesen widerlichen Nachtheil entgehen und vermeiden will, daß seine Würzen nicht mit Schornsteinraut verunreiniget werden, der lasse die Braupfanne unter dem Schornsteine wegrücken, sonst ist es nicht möglich mit Sicherheit reinlich zu brauen.

Tab. II.

welche den von überzinnem Eisenblech verfertigten Bierseiger oder Würzseiger, sonst Schierkump genannt, vorbildet.

In der zweiten Abtheilung und zwar unter dem Buchstaben B zeigte ich den großen Nachtheil, welchen der jetzt übliche Schierboden bet

P

den

den Brauereien seit seiner Erfindung hervorgebracht hat, und versprach S. 40 den Abriß eines Bier- oder vielmehr Würze-seigers mitzutheilen, der alles leistet, was bei einer klaren Seigerung verlangt und erwartet werden kann, hingegen keinen von den Nachtheilen befürchten läßt, welche durch alle die bisher gebräuchlichen unentbehrlichen Vorrichtungen der Art mehr oder weniger zu befürchten und hervorgebracht sind. In dieser zweiten Kupfertafel werde ich mich bestreben, diese neue Seigermaschine so deutlich vorzustellen als möglich, damit dieselbe von Werkverständigen leicht nachgemacht werden könne.

Fig. 1. Grundriß der Braubüdde, worin der Seiger auf dem Boden über dem Zapfloch mit hölzernem oder eisernem Keil oder Klammerwerk eben so befestigt wird, als vormals die Schierklumpe oder Schierkörbe.

A. Der Boden der Braubüdde, worauf das Malzschroot bearbeitet werden muß.

bbb. Das Riegelwerk, worin der Seiger mit seinem Fuß stark befestigt wird, damit
der:

derselbe von den Arbeiten in der Bütte nicht losgestoßen werde, jedoch auch wohl einem unvorsichtigen Stoß widerstehen kann.

Cc. Das Zapfloch, durch welches alle geseigte Wurzeln abgelassen werden müssen.

Fig. 2. Perspektivische Vorstellung des Wurzelseigers, wie derselbe in der Bütte steht.

aa. Die Braubütte, worin der Seiger vermittelft des Kiegelwerks, wie bei b b b. in dem Grundriß deutlich zu ersehn, über dem Zapfloch befestigt ist.

BB. Der von überzinnem Eisenblech durchlöcherte Wurzelseiger, so wie derselbe in der Bütte aufrecht steht und oben am Rande der Bütte mit zwei eisernen Klammern eben so stark befestiget ist als in dem Kiegelwerk des Bodens der Braubütte, damit dieß Instrument keiner Verrückung ausgesetzt seyn kann.

CC. Die beiden eisernen Klammern zur Befestigung des Wurzelseigers, die ein je-

der nach seiner eigenen Vorstellung anbringen kann, wenn nur der Zweck, nemlich die Befestigung, hervorgebracht wird.

- d. Der Zapfen, welcher einen Fuß hoch über die Büdde ragt, damit solcher gut regiert werden kann.
- e. Ein hölzerner oder eiserner Kiegel, worin der Zapfen befestigt ist.
- f. Ein Bügel, wohindurch der Kiegel zur Befestigung des Zapfens geschoben und mit einem Keil zur Haltbarkeit gebracht wird.

Dieser Würzeseiger wird von überzinnem Eisenblech verfertigt, entweder drei- oder viereckig, nach eines jeden Convenienz, aber stets unten eng und oben weit. Die Durchlöcherung geschieht von innen nach außen und in schräger Richtung von oben nach unten, damit jede kleine Oefnung, wodurch nur klare Würze, aber keine Treber dringen können, ein angemessenes kleines Schuzdach hat, worauf die Treber herunter

unter gleiten und senkrecht über die folgenden
Defnungen niederfallen.

Dieser Seiger darf nicht höher seyn als die
Braubüdde, wohl aber einen Zoll niedriger, da:
mit die Büdde bei dem Ausbrauen gehörig zu:
gedeckt werden kann, und die Hitze des Kochens
den Wassers desto besser bei einander bleibe.
Eine bestimmte Größe anzugeben wäre der
Sache nicht angemessen und sehr überflüssig,
weil jeder sich nach seiner Braubüdde und nach
der Quantität Malz richten muß, welche er
ausbrauen will, und eben also bleibt die Figur
sowohl willkürlich, als auch: ob man die Seite
des Seigers, welche an der Wand der Brau:
büdde heraufgeht, durchlöchern will oder nicht.
Im wesentlichen aber müssen alle darin über:
einkommen, daß

- 1) die Oberfläche der Durchlöcherung groß
genug ist, die geklärte Würze so ge:
schwind durchzuseigern als nöthig, nüt:
lich und erforderlich ist;
- 2) sie müssen unten eng und oben weit seyn,
einestheils: weil sie auf dem Boden der

Stellbütte nicht zu viel Raum einnehmen dürfen, damit die Verarbeitung des Malzschrootes Platz genug behält, andertheils aber, wie oben erwähnt worden, daß der Seiger durch diese Gestalt den Vortheil gewinnt, durch Treber nicht so leicht verstopft zu werden;

- 3) gleichergestalt ist die Befestigung an dem Boden der Braubütte sowohl als oben an dem Rande der Bütte höchst erforderlich, damit die Maschine bei Verarbeitung der Maische durch einen unvorsichtigen Stoß — der aber möglichst verhütet werden muß — keinen Schaden anrichten kann, sondern Haltbarkeit genug hat, solchen widerstehn zu können. Diese Befestigung erleichtert sich auch sehr durch die eigenthümliche Schwere des Seigers;

- 4) muß der Zapfen, welcher einen Fuß lang über den Seiger hervorragt, oben in der Mitte des Seigers durch einen befestigten Ring, und unten im Seiger, etwa ei-
- nen

nen halben Fuß vom Boden heraufwärts, ebenfalls durch einen Ring laufen, wodurch der Zapfen in des Braumeisters Willkühr bleibt, nach Maaßgabe des Erfordernisses zu öffnen oder zu verschließen, ohne Gefahr zu laufen, daß hiebei etwas verfehlt werden könnte.

Zu noch größerer Vergewisserung des Abklärens habe ich einen Ueberzug von Linnen vorgeschlagen, welches, wenn die Würze sich geklärt hat, sanft herunter geschoben werden könnte; man kann aber dieses Linnen auch, wenn solches dazu besonders verfertigt und ganz weitaufständig zusammen gearbeitet wäre, selbst bei der Seigerung darüber sitzen, und hindurch seigern lassen.

Es kommt überhaupt nur darauf an, daß die bisherige Seigerungsart, vermittelst des Schierbodens mit Stroh gefüttert, als höchst fehlerhaft und verwerflich allgemein anerkannt wird; da sodann ein jeder Werkverständiger eine paßlichere Abklärungsmaschine erfinden oder die meinige noch mehr verbessern und vervollkommen:

Kommen kann. Uebrigens erfordert die jedesmalige Legung und Richtung des Schierbodens mehr Kunst und ungleich größere Mühe, als die Einsetzung des Seigers; nicht weniger dürfte ein Schierboden und dessen Erhaltung wol mehr Kosten verursachen als mein beschriebener Seiger von überzinnem Eisenblech, der so überaus zweckdienlich ist und die größte Reinlichkeit gewähret.

Druckfehler:

- S. 37. in der letzten Zeile wird statt größtentheils gelesen großentheils. S. 69. 5te und 6te Zeile von unten wird statt spielend, gelesen schielend. S. 81. in der ersten Zeile der Anmerkung wird statt sollen, gelesen solten. S. 84. 14te Zeile von oben wird, statt Schlunde, gelesen Spunde. S. 89. 2te Zeile von oben wird gelesen, Mostartig mitzutheilen. S. 99. letzte Zeile wird statt läßt, gelesen löset. S. 100. zweite Zeile von unten statt mit $\frac{1}{2}$ wird gelesen, mit der Hälfte. S. 110. vierte Zeile von unten statt wird, lese man geworden. S. 153. die zweite Zeile von unten statt auf strengste wird gelesen, aufs strengste.
-